Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

41. Jahrgang 1985
Heft 2 (April)
(erschienen Mitte Mai)
Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)
Luzern

Sprachspiegel

Es gab ihn zweimal, den Fall Schaffner

Der Fall Schaffner, den es zweimal gab, gründete beide Male auf der menschlichen Dummheit und war somit unsterblich. Im Jahre 1917 schrieb Jakob Schaffner eine Schweizer Geschichte. So schön, so großartig seine Romane sind, so zum Teil dumm ist seine Geschichte der Schweiz. (Schaffner behauptete darin, die Helvetier seien eine Erfindung der Jakobiner der Französischen Revolution.) Dies wurde von den schweizerischen Behörden vergessen und verziehen; denn er erhielt 1931 den Gottfried-Keller-Preis der Schweizerischen Schiller-Stiftung.
Jahre später zeigte Schaffner, der seit langem in Deutschland lebte, Neigungen zur neuen Lehre der Nationalsozialisten. Großes Aufsehen rief der Empfang Jakob Schaffners und der führenden Leute der sogenannten Fronten durch Bundesrat Pilet-Golaz in der schweizerischen Öffentlichkeit hervor. Das wurde Schaffner übelgenommen. Es wurde still um ihn, still im tödlichen Sinne. Und als er ein Jahr später bei einem Luftangriff in Straßburg ums Leben kam, gab es für ihn weder Nachrufe noch Gedenkveranstaltungen. Das Schweigen um ihn dauerte an, bis nach dem Krieg ein welschschweizerischer Literat, Jean Moser, für ihn eintrat. Er würdigte das Werk Jakob Schaffners in feinsinniger Weise und lenkte damit das Publikum von der politischen Mißstimmung ab.
Ewig kann man doch nicht nachtragen, und das Bleibende von Jakob Schaffner ist größer als seine Ungeschicklichkeiten. Es ist durchaus ehrenwert, daß Schaffner der deutschen Kultur dienen wollte, denn sie ist ja auch mit die unsere.
Der Arche-Verlag scheint mit uns der Meinung zu sein, daß man nun der Politisierung genug getan habe, daß es folglich an der Zeit sei, Schaffner wieder als Sprachkünstler zu würdigen. Damit ist das Feld frei für eine Neuausgabe des Gesamtwerkes Jakob Schaffners. (Vergleiche auch die Besprechung seines Werkes „Stadtgänge“ im hintern Teil dieses Heftes.) *Eugen Teucher*